

ZWISCHEN KONZERTSAAL UND SCHALLPLATTE

Die Saison begann mit Dixieland. Der 73-jährige New-Orleans-Posaunist Kid Ory kam im Herbst mit seiner Band nach Europa, um einen der glänzendsten Jazz-Winter zu eröffnen, den wir bisher in Deutschland erleben. Die Saison hielt vom ersten bis zum letzten Konzert ihr Niveau. Der Trompeter Henry Red Allen, in den frühen dreißiger Jahren einer der großen neuen Trompeter des Swing, spielte zusammen mit Ory und faszinierte in gehaltvollen, bluesgesättigten Chorusen, in seinen Zwiegesprächen mit Orys Posaune und in seinem unaufdringlichen Understatement im Kollektiv der anderen. Ory selbst scheint immer jünger zu werden, seine Posaune kann vor 50 Jahren in New Orleans nicht kraftvoller geklungen haben (Plattentip: „Kid Ory and Red Allen in Concert“ – Verve MG 8293). Gleichsam am an den Beginn der Saison eine ganze History of Jazz zu stellen, folgten Orys Dixieland der Swing Buck Claytons und der Bebop Dizzy Gillespies auf dem Fuß. Clayton und Gillespie firmierten in ihrem Tourneepaket unter dem Titel „Jazz from Newport“. Buck Clayton – mit dem zusammen der Basie-Sänger Jimmy Rushing mit umwerfendem Erfolg auftrat – ist der Mittelpunkt der gegenwärtigen „Mainstream“-Welle unkomplizierter, swingender Jazzmusik. Entsprechend war sein Konzert: unprätentiös, gelöst, eine Hymne an die Freude am Dasein (Plattentip: „Songs for Swingers“ – Philips B 07 510 L). Bei Gillespie verbindet sich seit je eine strenge musikalische Konzeption mit gleichwohl bezauberndem wie schockierendem Komödiantentum (Plattentip: „Have Trumpet Will Exit“ – Verve MG 8313). Die eigentliche Entdeckung seines Konzerts war der Pianist Junior Mance, ein Prototyp der modernsten Jazz-Richtung, die Bluesgefühl und Selbstverständlichkeit mit einem hohen Maß an Bewußtheit und künstlerischer Konsequenz verbindet (Plattentip: „Junior“ – Verve MG 8319).

Benny Goodman sprengte mit seinen Konzerten im Oktober 1959 Klischeevorstellungen. Er war der einzige der Saison, der anderes bot, als man erwartete. Der Swing seiner Klarinette paarte sich mit den kühlen Improvisationen des Posaunisten Bill Harris und des Pianisten Russ Freeman, dem heißen Tenorsaxophon von Flip Phillips und der Nonchalance des Vibraphonisten Red Norvo. Platten dieser ungewöhnlichen Liaison gibt es noch nicht, wir verweisen deshalb auf Goodmans Paradeplatte „All The Cats Join In For A Goodman Party“ (Fontana 682047 TL).

Im Gegensatz zu Goodman brachten Duke Ellington und Count Basie mit ihren Big Bands keine Überraschungen, dafür aber die eigentlichen Höhepunkte der Saison. Ellington (Plattentip: „Ellington and Johnny Hodges play the Blues“ – Verve MG 8317) gab im Oktober 1959 in fast allen Großstädten zwischen Hamburg und München Konzerte, Basie (Plattentip: „The Atomic Mr. Basie“ – Sonet R 52003) konnte nur für Berlin und Köln in den ersten Apriltagen 1960 gebucht werden. In punkto Jazzmäßigkeit, Homogenität, Dynamik, Ausgewogenheit zwischen Arrangement und Improvisation, Verbindung von Tradition und Modernität und Swing sind Basie und Ellington seit 30 Jahren nicht überboten worden.

Neben den beiden Bigband-Gastspielen gab es zweimal modernen Bop. Art Blakeys Jazz-Messengers hatten ihre zweite Deutschlandtournee mit unterschiedlichem Erfolg und unterschiedlichen Kritiken. Ihre erste Tournee (Plattentip: „Art Blakey's Jazz Messengers au Club St. Germain“ – RCA LPM 9856) war im musikalischen und im kommerziellen Bereich ergiebiger. Das Quintett des anderen großen Schlagzeugers des modernen Bop – Max Roach – besuchte Deutschland nur für ein einziges Konzert, das der Südwestfunk im Februar in Karlsruhe veranstaltete. Max Roach schlägt heute die intelligentesten und klügsten Rhythmen, die es im Jazz gibt. Seine Maxime: „Mit dem Rhythmus tun, was Bach mit der Melodie getan hat ...“ (Plattentip: „Max Roach New Quintet“ – Riverside RLP 12-280).

Einen Gegensatz zur Vitalität und der Aggression Blakeys und Roachs brachten die Konzerte des Modern Jazz Quartets mit ihrer barock-romantischen Verspieltheit, musikalischen Reserve und Kultiviertheit. Mehr als in ihren früheren Konzerten wurde diesmal deutlich, daß John Lewis' europäische Konzeption zu festgefahren ist, um das Niveau früherer Konzerte oder Schallplatten weiterführen zu können (Plattentip: „No Sun In Venice“ – Atlantic 1284).

Norman Granz' „Jazz-At-The-Philharmonic“, das seit Jahren zu den Konzert-Institutionen der deutschen Jazz-Szene gehört, war dieses Jahr in zwei Tourneen aufgespalten. Die erste hatte Ella

Fitzgerald, die über jedes Lob erhaben ist, den Trompeter Roy Eldridge, das Jimmy Giuffre Trio und das Shelly Manne Quintet. Ella („Ella At The Opera House“ – Verve MG 8264) ist heute ein Synonym für alles, was „Reife“ und „Überlegenheit“ im Jazz bedeuten kann. Ihr gegenüber mußten alle anderen Teile des Konzerts abfallen, auch wenn sie – jeder für sich – auf der Linie guter Jazzmusik lagen (Plattentip: „Herb Ellis meets Stan Getz“ – Verve MG 8252).

„Jazz At The Philharmonic – Nr. 2“ hatte drei Teile und drei Höhepunkte. Zuerst das phantastisch swingende Oscar-Peterson-Trio, das durch Ed Thigpens Schlagzeug an der Stelle, die früher Herb Ellis' Gitarre einnahm, Tiefe, Dynamik und noch mehr Blues gewonnen hat (Plattentip: „Oscar Peterson plays the Duke Ellington Songbook“ – Verve MG 2055), dann das Stan-Getz-Quartett mit langen, lyrischen Tenorsaxophon-Chorussen (Plattentip: „The Soft Swing“ – Verve MG 8321) und schließlich das enthusiastisch gefeierte und grimmig verrissene Miles Davis Quintet (Plattentip: „Relaxin' With The Miles Davis Quintet“ – Prestige PRLP 7129). Miles Davis und sein Tenorsaxophonist John Coltrane seien ihrem Publikum gegenüber arrogant, überheblich und in ihren musikalischen Experimenten schockierend, schrieb die Kritik. Ungesagt blieb vielfach, daß die Musik von Davis und Coltrane ganz sicher der Jazz von morgen sein wird und daß Davis der einzige ist, der über Charlie Parker hinausgehend ästhetisch Neues und Überzeugendes geleistet hat.

Blieben am Ende das Quincy Jones Orchester und die Besuche von Dixieland-Bands aus europäischen Nachbarländern. Natürlich durfte Chris Barbers Band mit ihrem Erfolgs-Jazz nicht fehlen. Ihre Freunde fanden, Barber sei überzeugender und „schwärzer“ gewesen als je zuvor (Plattentip: „Chris Barber in Berlin“ – Metronome MLP 15031). Die holländische Dutch Swing College Band war zweimal in Deutschland – zuerst mit Humphrey Lyttelton und dann mit Muggsy Spanier, routiniert und swingend, aber mit wenig Seele (Plattentip: „Jazz From Seaport“ – Philips). Und Acker Bilk's Paramount Jazzmen aus England debutierten mit mittlerer Musikalität und erheblichem Erfolg zusammen mit dem New-Orleans-Klarinettenisten George Lewis in Deutschland (Plattentip: „The Noble Art Of Mr. Acker Bilk“ – Metronome MLP 15023).

Die Big Band von Quincy Jones, mit deren Tournee im späten April die Jazz-Saison 1959/60 schloß, war in mehrfacher Hinsicht ein Ereignis. Sie ist die erste große Band, die in Europa zusammengestellt wurde und ihre Sporen verdiente, ehe sie in Amerika vorgestellt wird. Zudem vereinigt sie so viele Jazzmusiker der ersten Garnitur wie neben ihr kein anderes Jazzorchester. Die Tournee dieser Band zusammen mit Nat King Cole setzte den glanzvollen Schlußakzent auf eine ereignisreiche Konzertsaison (Plattentip: „The Birth Of A Band“ – Mercury RJ 83049).

Siegfried Schmidt-Joos

